

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 36 (1949)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Grundsätzliches zur Sprecherziehung an der Volksschule  
**Autor:** Moos, A. von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-528345>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ewigen, sprudelnden Quellen den immer wieder jungen, mutig frohmütigen »großen Zug« der Seele für das Alltags-Schaffen gewinnen. Tage, in denen wir uns des Stilgesetzes eines wahrhaft gelingenden Lebens bewußter werden, um dann am Kunstwerk des eigenen Lebens und an dem unserer Jugend weiter zu wirken. Das ist es, was uns die Standesexerzitien vermitteln möchten. Es sollen nicht Tage sein, in denen man endlose »Andachten« mehr oder minder andächtig anhört und serienweise Predigten »über sich ergehen läßt«. In Exerzitien steht ein jeder in selbständigem Sichauseinandersetzen in der Weite der geistigen Herrgotts-Welt; er steht vor dem, der sich

den Ehrentitel gab: »Einer ist euer Lehrer, Christus«, der den Lehrer und Erzieher versteht und gern hat, weil er sein Mitarbeiter im Menschenformen ist, der immer von neuem innerlich frei, zuinnerst froh und zum Berufswirken stark machen kann.

#### LEHREREXERZITIEN

im Bad Schönbrunn vom 17.—21. Juli 1949, unter dem bekannten Lehrerfreund Dr. E. Kaufmann.

#### LEHRERINNENEXERZITIEN

im Bad Schönbrunn vom 1. August abends bis 8. August morgens, geleitet von Prof. Eugen Schmid.  
Genaueres siehe unter *Mitteilungen*.

### GRUNDSÄTZLICHES ZUR SPRECHERZIEHUNG AN DER VOLKSSCHULE

*Von A. von Moos*

Der Ausdruck »Sprecherziehung« im hier zutreffenden Sinne bedeutet systematische Anleitung der Schüler, sich in gutem Hochdeutsch fließend auszudrücken. Das Ziel ist also eher technischer Art, und demzufolge werden auch eher technische Mittel und Maßnahmen in Frage kommen. Immerhin sei aber bemerkt, daß dies keineswegs die Arbeit erleichtern wird. Wie oft kommt es vor, daß der Erzieher glaubt, die am besten geeigneten Mittel anzuwenden; vergleicht er aber die Erfolge seiner Anstrengungen mit der aufgewendeten Mühe, dann muß er sich oft genug dagegen wehren, sich von einer allzu harten Enttäuschung übernehmen zu lassen. — Möchten folgende Feststellungen und Anregungen dem einen oder andern der Leser eine kleine Hilfe bieten!

Unterricht in der deutschen Sprache bedeutet für schweizerische Verhältnisse Fremdsprachunterricht. Es ist deshalb erklärlich, daß die Schüler auch nach sieben, acht oder gar neun Jahren Schulzeit

sich die deutsche Sprache nicht so zu eigen machen könnten, daß sie damit in derselben Leichtigkeit umzugehen verstünden wie mit ihrer angestammten Mundart. Sie mögen die Grammatik in allen wesentlichen Dingen kennen, sie mögen einen im großen und ganzen genügenden Wortschatz besitzen, sie mögen ganz zufriedenstellende und gefällige schriftliche Arbeiten ausführen können — eines aber fehlt meistenteils: die Sprachgewandtheit im mündlichen Ausdruck. Diesem Übelstand muß unbedingt gesteuert werden. Wir können uns nicht mit dem durchsichtigen Hinweis trösten, daß es für die Wahrung unserer alemannischen Eigenart nützlicher sei, wenn wir uns vom Hochdeutschen in einer gewissen Distanz halten. — Wir wollen grundsätzlich sein. Die Schulbildung soll u. a. dem werdenden jungen Mann, der künftigen jungen Frau den Anschluß an das Erwerbsleben und an das gesellschaftliche Leben erleichtern. Mehr und mehr treten die Völ-

ker miteinander in Beziehung, und immer häufiger zeigen sich die Möglichkeiten für junge Leute, ihre Sprachkenntnisse zu verwerten. Weniger und immer weniger ist daher in unsren Tagen ein selbstgefälliger Isolationismus gerechtfertigt, und es heißt den goldenen Mittelweg einschlagen, der sowohl dem gesunden Fortschritt wie auch der Wahrung unserer Schweizerart gerecht wird. Wie könnten denn unsere jungen Leute, unter denen sich gewiß viele Talente finden, ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen, wenn wir, die verantwortlichen Erzieher, ihnen nicht Gelegenheit böten, dieselben gebührend zu entwickeln?

Vielgestaltig und verschiedenartig sind die Gründe, gemäß denen ein gutes Deutsch in unserem Lande verhältnismäßig selten zu hören ist. Der Hauptgrund, an den ich schon angetönt habe, liegt in der Schwierigkeit, von der Mundart ausgehend auf die Schriftsprache überzuwechseln. Eine Brücke zu schlagen zwischen Mundart und Schriftdeutsch ist aber bei einer großen Zahl von einigermaßen begabten Schülern ohne weiteres möglich. Warum sollte es sich bei den Verbleibenden, unter denen sich viele Begabte befinden, um lauter »unheilbare Versager« handeln? Es gibt so viele junge Leute, die wohl etwas zu sagen hätten, aber ihrer Ansicht nicht Ausdruck verleihen, weil sie einfach nicht können, weil sie einfach diese Fähigkeit nicht genügend entwickelt haben.

Um einen gewissen Überblick zu gewinnen, wollen wir versuchen, die am häufigsten vorkommenden Typen herauszufinden, die im mündlichen Ausdruck Schwierigkeiten haben.

\*

Wir treffen da einmal den von Natur aus ruhigen Typus. Die Neigung zur Wortkargheit mag bei diesen sogenannten »stilen Naturen« reine Veranlagung sein, muß aber nicht notwendigerweise die Begleit-

erscheinung eines phlegmatischen Temperamentes bedeuten. Ich glaube eher, daß die Bezeichnung »reflexiver Charakter« hier am Platze ist. An und für sich ist es kein Nachteil, wenn Kinder diesen Zug aufweisen, sondern, besonders für die Heranbildung von grundsatztreuen und zuverlässigen Leuten, ein nennenswerter Vorteil. Nur besteht die Gefahr, daß die seelischen Werte solcher Kinder allzu leicht verkannt werden. Daher ist es außerordentlich bedeutungsvoll, daß man ihnen mit Verständnis und Liebe entgegenkommt. Es gilt auch, daß der Lehrer sich Rechenschaft darüber ablege, welche Ursachen der Neigung zur Schweigsamkeit zu Grunde liegen. Das allgemeine Merkmal ist meiner Ansicht entsprechend dieses: das nicht mitteilsame Kind beschäftigt sich mit Fragen, deren Lösung es allein ergründen zu können glaubt. Oft mag diese seine Meinung zutreffen, oft aber ist sie verfehlt und kann geradezu schlimme Folgen zeitigen. — Die zielbewußte Sprecherziehung ist ein sehr geeignetes Mittel, um die Gefahrenmomente auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Wir gehen von der Überlegung aus, daß zwei verschiedeneartige Interesserichtungen des Kindes maßgebend sein können.

1. Es gibt viele Kinder, deren Interesse sich hauptsächlich auf einen Gegenstand konzentriert, was bedeutet, daß alles andere, was nicht mit diesem Interessegebiet in unmittelbarem Zusammenhang steht, einfach nicht beachtet wird. So ist es erklärlich, daß das Kind zur Einsicht gelangt, es müsse mit der Meinungsausßerung zurückhalten, da seine Umgebung hiefür unempfänglich sei. Die Umgebung des Kindes sind aber in erster Linie seine Klassengenossen. — Setzen wir den Fall, ein Schüler beschäftige sich mit Vorliebe mit seinem Metallbaukasten. Dank seiner Kombinationsgabe ist er imstande, die verschiedenartigsten Maschinen und Ge-

brauchsgegenstände nachzumachen. Eine Zeitlang zollen ihm seine Kameraden auch gebührende Anerkennung, bis es ihnen eben zu langweilig wird, d. h. bis sie etwas gefunden haben, das ihren Sensationshunger noch besser befriedigen kann. Der junge Baumeister ist mit seinem Baukasten wieder allein und verlassen, und seine Probleme erscheinen den Altersgenossen nicht mehr interessant. So sucht er denn allein mit ihnen fertig zu werden. — Das wäre an und für sich noch nicht so schlimm, und manch einer würde nun einwenden, daß sich das genannte Kind auf dem besten Wege zur Selbständigkeit befindet, was eine so nützliche und doch so seltene Tugend sei. Ich aber glaube, daß eher das Gegenteil zutrifft. Zugegeben, es wird unter günstigen Umständen möglich sein, daß diese Abwendung von der Umgebung einen Schritt vorwärts bedeuten kann, besonders wenn das Kind genügend inneren Halt besitzt, um sich durchzusetzen. Meistens jedoch bildet sich in seiner Seele ein Gefühl des Ungenügens heraus. Weil es feststellen muß, daß die Dinge, wofür es selbst ein starkes Interesse empfindet, seine Kameraden in keiner Weise mehr beeindrucken können, wächst seine Unsicherheit, die sich in der Folge auch im Umgang mit Erwachsenen, mit den Eltern und Lehrern vor allem, bemerkbar macht. Die frühere Unvoreingenommenheit schwindet, der Zweifel wächst. Glücklich das Kind, wenn es in diesem Stadium unter dem Einfluß einer Erzieherpersönlichkeit steht, die im klaren ist über die zu ergreifenden Maßnahmen. Der Augenblick ist gekommen, wo das Selbstbewußtsein des Kindes gestärkt werden muß. Es muß herausgerissen werden aus seiner passiven Haltung! Es muß fühlen, daß seine Fertigkeiten und Fähigkeiten denen seiner Mitschüler in keiner Weise nachstehen! Geben wir ihm Gelegenheit, einmal eines seiner Arbeitsergebnisse öffentlich vorzu-

führen, seinen zweckmäßigen Aufbau zu erklären, seine Funktionen zu erläutern! Stellen wir Fragen über Fragen, die es leicht beantworten kann! — Es ist klar, daß es gelegentlich nicht weiterkommt oder dann und wann ein Wort fallen läßt, das eine gewisse Heiterkeit auslöst, und daß das Kind dadurch vielleicht sogar von neuem beirrt wird. Das schadet nichts. In der nächsten Sitzung muß ein anderer Schüler sich dem Interview unterziehen, und es werden auch ihm unweigerlich Fehler unterlaufen. So wird sich im Kinde allgemach die Überzeugung festigen, daß es zu etwas taugt und daß es ernst genommen wird. Auch die Befangenheit, die am Anfang unvermeidlich ist, vermindert sich fortwährend, und immer beliebter werden die Diskussionsstunden, die einmal, vielleicht zweimal in der Woche stattfinden.

Das Beispiel, das wir eben angeführt haben, zeigt uns auch, in welcher Weise die Interessengebiete des Kindes erweitert werden können. Zunächst sind es nur die Konstruktionsprobleme, die Anziehungskraft ausüben, vielleicht auch die Anwendungsmöglichkeiten der konstruierten Modelle. Nun ist es leicht, den Anschluß an die Wirklichkeit zu bewerkstelligen. Begeben wir uns mitten in eine solche Diskussionsstunde hinein! — »Du hast da eine sehr schöne Windmühle gebaut und hast uns erklärt, wie du sie gebaut hast und wie sie arbeitet. Wie bist du denn draufgekommen, gerade eine Windmühle herzustellen?« — »Das ist sehr einfach. Mein Bruder hat ein Bilderbuch, und das schaue ich mir oft an. Es hat da Sachen drin, die ich hier noch nie gesehen habe. Windmühlen, Drehbrücken, Leuchttürme und viele andere Sachen. Da versuche ich eben, sie zu bauen.« — »Sehr gut. Wo kommen denn die Windmühlen vor?« — »In Holland.« — »Weißt du, wo Holland liegt?« — »Ja; es liegt weit im Norden von unserem Lande, am Meer. Letztes Jahr war ein kleines

Mädchen aus Holland bei uns in den Ferien, aus einer großen Stadt, die heißt Rotterdam. Vater erklärte mir, wo es durchreisen mußte, um in die Schweiz zu kommen. Als es wieder fortgegangen war, schickte es meinem Bruder das Bilderbuch.« — »Schön. Das war freundlich von der kleinen Holländerin. Hat sie dir erzählt, wozu die Windmühlen dienen?« — »Nein. Ich habe sie gefragt, aber sie hat es nicht gewußt. Werden Sie es uns sagen?« Natürlich werden wir es dem Schüler sagen, und wir sind sicher, daß er uns aufmerksam zuhören wird. — Nur schon aus dieser Unterhaltung könnten wir noch etliche andere Gespräche ableiten, und je nach Reife der Schüler auch weniger greifbare Gegenstände einbeziehen, wie z. B. die Aufgaben des internationalen Roten Kreuzes, den normalen Reiseverkehr mit dem Auslande, das Reisen heute und in früheren Zeiten, was wiederum dem jungen Baulustigen Anregungen gäbe zu weiteren Konstruktionen. — Ist dann mit der Zeit der Bann gebrochen, werden wir die Freude erleben, daß unser Schüler aus seinem Schweigen heraustritt und ganz ungezwungen sich mit seinen Kameraden über die verschiedensten Dinge unterhält, ohne befürchten zu müssen, sich wieder in die Festung seines eigenen Ich zurückziehen zu müssen.

2. Vielleicht um einige Grade schwieriger verhält es sich mit der zweiten Gruppe der »stillen Naturen«, mit denen, die sich scheinbar für gar nichts lebhaft interessieren. Lassen wir uns aber nicht zu einem voreiligen Urteil hinreißen. Wenn wir an Kindern in unserer Schule dieses Symptom feststellen, prüfen wir zunächst, ob wir von eigentlichem Interessemangel sprechen dürfen, oder ob nicht eher der Fall zutrifft, daß diese Kinder infolge zu vieler Interessegebiete die Orientierung verloren haben. Das kommt häufiger vor, als man denken könnte. Ist denn nicht unsere

heutige Zeit überladen mit einer Unzahl von Erzeugnissen einer übersteigerten Zivilisation? Wenn es schon uns Erwachsenen schwerfällt, inmitten tausenderlei sogenannter Annehmlichkeiten des Lebens Maß zu halten und den Überblick nicht zu verlieren, wie sollte das so leicht zu beeinflussende Kind das Gleichgewicht behalten? Es ist ein Glück, daß die mannigfaltigen Einflüsse, die das heutige Leben ausübt, nicht auf alle gleich stark einwirken, und ebenso ist es ein Glück, daß man lernt, gegen die Mehrzahl dieser Einflüsse sich unempfindlich zu machen. Die Kinder haben zweifellos einen schwierigeren Stand als wir Erwachsenen, und da sie infolge der unvollendeten geistigen Entwicklung noch nicht vollkommen zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem, zwischen Notwendigem und Überflüssigem, zwischen Nützlichem und Unnützem unterscheiden können, brauchen sie eine sichere und zielbewußte Führung. Diese Führung muß u. a. auch dahin zielen, daß das Aufnehmen des sich aufdrängenden Neuen in geordneten Bahnen vor sich gehen kann. Auf diese Weise wird vermieden, daß sich die Kinder allzusehr abstumpfen und das vielseitige Interesse, das sie vorerst an den Tag legen, sich ins gerade Gegenteil verkehrt. Da wir Erzieher nicht unfehlbar sind, entgeht es oft genug unserer Kontrolle, daß der eben erwähnte Vorgang seine Wirkung getan hat, was zur Folge hat, daß wir die davon betroffenen Kinder oft fälschlicherweise als ungehorsam, ja sogar als verstockt betrachten. Die Tatsachen möchten ja wohl dieses Urteil rechtfertigen. Der Erzieher aber weiß besser als irgend ein anderer, wie gefährlich die auf Tatsachen beruhenden Urteile sind, weil sie leicht den seelischen Vorgängen nicht Rechnung tragen.

Es ist gut möglich, daß ein Kind seine frühere Aufmerksamkeit, seinen früheren Eifer nur deshalb eingebüßt hat, weil es zu sehr den anstürmenden Eindrücken ausge-

setzt war. Kinder, deren Interesse so lebhaft ist, daß sie alles in sich aufnehmen möchten, was für ihren Geist irgendwelche Anziehungskraft hat, müssen ja auf die Dauer fast unfehlbar ermüden. Wie könnten sie auch alles, was Haus und Schule und Gesellschaft ihnen an Eindrücken bieten, sich aneignen? Wenn einmal des Guten zu viel ist, setzt die Abwehr ein, und das ist ein gesunder Vorgang.

Die Aufgabe des Erziehers ist in diesem Falle gar nicht einfach zu lösen. Das geeignete Mittel wird das sein, in unauffälliger Weise eine Testserie aufzunehmen, welche aufdecken soll, welchen Dingen das Kind das größte Interesse entgegenbringt. In vielen Fällen wird dieses Vorgehen auch überflüssig sein, da die Neigungen des Kindes von früher her bekannt sind. — Wie könnten wir uns eine derartige Testserie denken? Das erste wird sein, daß wir die in Frage kommenden Interessengebiete schriftlich festlegen. Daraufhin stellen wir ein Fragensystem zusammen, aus dessen positiver oder negativer Beantwortung das Hauptinteresse des Kindes erkennbar ist. — Geben wir ein konkretes Beispiel.

*Alter: 11—12 Jahre.*

*Interessengebiet*

*Natur*

Würdest du dich für einen Schulausflug in die Berge oder in die Stadt entscheiden?

Der Park X soll überbaut werden. Was sagst du dazu?

Hecke oder Röhrenzaun um den Spielplatz?

Die kleine Sumpfwiese mit den vielen Schwertlilien soll urbar gemacht werden. Bist du damit einverstanden?

Die Plakatsäule auf dem Dorfplatz soll verschwinden. Was würdest du hinstellen?

Welches ist deiner Meinung nach der schönste der folgenden Berufe: Kaufmann,

Förster, Uhrmacher, Tierarzt, Bauer, Schreiner oder Gärtner?

Weg mit den Schwalbennestern am Hause? (Unordnung.)

*Sport*

Weihnachtswunsch: Fußball oder Metallbaukasten?

2 Kurse werden durchgeführt: Modellbaukurs und Schwimmkurs. Welchen willst du mitmachen?

Wir bilden eine Handballmannschaft. Wo willst du stehen?

Welche Schwimmarten möchtest du beherrschen?

Was tut der Schiedsrichter, wenn beim Fußballspiel der Ball über die seitliche Grenzlinie geht?

Was braucht es alles, bis man fliegen darf?

Welche Hilfsmittel braucht ein Bergsportler auf Klettertour und Gletscherwanderung?

Hörst du mit, wenn dein größerer Bruder die Radioreportage über ein Eishockeyspiel anhört?

Die Anzahl der gestellten Fragen (im obigen Beispiel) würde wohl nicht genügen, um ein eindeutiges Ergebnis zu erhalten. Auch die Anzahl der Interessengebiete müßte wohl auf fünf oder sechs erhöht werden. — Die Fragen müssen unauffällig gestellt werden, möglichst im Zusammenhang mit zutreffenden Gesprächen, sodaß also nicht die eigentliche Absicht dahinter vermutet werden kann. Jeder Frage wird sodann die erhaltene Antwort beigefügt. Ist das System vollständig beantwortet, kann leicht erkannt werden, welcher Art das weitere Vorgehen sein muß, damit es beim Kinde Anklang findet. Durch Gespräche, Bilder, Gegenstände, die wir ihm vorführen und über deren Beschaffenheit, Zweck, Merkmale usw. es möglichst selbst Auskunft gibt in ungezwungener, selbstver-

ständlicher Unterhaltung, wird es angezeigt, sich mehr und mehr mit den ihm am ehesten zusagenden Dingen vertraut zu machen, wobei wir ihm unsere Hilfe leisten. Ueber kurz oder lang werden wir den Erfolg unserer Bemühungen feststellen können. — Die Fundamente sind gelegt und hiemit die Möglichkeiten gegeben, die eigentliche Aufbauarbeit zu beginnen. Für den Anfang wird es nicht allzuleicht sein, sich vor Ueberstürzung der Maßnahmen zu hüten, was unter Umständen den erhofften Erfolg in Frage stellen könnte. Die zu treffenden Maßnahmen sind dieselben, die wir beim vorher beschriebenen Typus angewendet haben: Verknüpfung des ursprünglichen Interessengebietes mit verwandten Gebieten, langsam, allmählich, zielbewußt. Unnötig zu sagen, daß bei den Unterhaltungen sich eine ganze Schar von Kindern beteiligen kann, handelt es sich doch darum, Beweglichkeit in die Geister zu bringen, sie fähig zu machen, in der Gemeinschaft ihre Feststellungen mitzuteilen, ihre Ansichten zu verfechten, ihre Meinungen zu begründen. — Mit der fortwährenden Festigung der Vorstellungen und mit fortlaufender, systematischer Uebung wird es nicht allzu schwer fallen, dieses erfreuliche Ziel zu erreichen.

Es bliebe nun noch übrig, einen weiteren Typ vorzustellen, der ebenfalls Schwierigkeiten im mündlichen Ausdruck hat: das eigentlich gehemmte Kind. Aber diese Spezialfrage bedürfte einer eigenen Darstellung.

Noch einige Hinweise auf die technischen Notwendigkeiten, welche mit der Erziehung zum freien Sprechen Hand in Hand gehen müssen.

Es handelt sich nämlich — an sich ist es eine Binsenwahrheit —, um den Sprachunterricht, der ja schon um seiner Natur willen im Dienste der Sprecherziehung steht. Aber ebenso sehr ist es eine Binsenwahrheit, daß noch heutzutage Sprachun-

terricht um seiner selbst willen »getrieben« wird, ohne daß er auch nur im geringsten eine dynamische Funktion ausübt. So muß denn auch die aufgewendete Mühe verloren sein, welche sich in theoretischen Betrachtungen erschöpft, und so ist es begreiflich, daß manch ein Lehrer die Schuld am Versagen ausschließlich den nachlässigen Schülern in die Schuhe schiebt.

Die erste Voraussetzung für gutes Sprechen ist ein genügender Wortschatz, der jederzeit und bei allen Gelegenheiten zur Verfügung stehen muß. Darüber liegt schon eine überreiche Fülle von Vorschlägen und Anregungen vor. — Nur an ein wirksames Mittel sei erinnert, das gerade wegen seiner Einfachheit sehr oft übersehen wird und vielerorts als Gedächtnistortur verschrien ist: das Memorieren von Synonymen in der geeigneten Fassung. Natürlich dürfen wir das Gedächtnis des Schülers nicht überlasten, weshalb die weise Beschränkung besonders zu Anfang allererstes Gebot ist. Natürlich ist es ein Unding, irgendwelche beliebig zusammengekleisterten und sinnlosen Sätze den Schülern aufzuzwingen. Die Synonyma müssen in geeigneter Fassung geboten werden. — Hier ein Beispiel. — In einer lebhaft verlaufenen Unterrichtsstunde sind folgende Sätze entstanden: »Unsere Kolonne marschierte durch das Dunkel der Nacht. Da meldete sich der erste der Kundschafter: Er habe in der Ferne ein *Licht* festgestellt. Er habe sich sofort dorthin begeben. Es war eine Alphütte. Durch das Fenster blickend, habe er einen Mann bemerkt, der am Tische sitzend im *Schein* einer Petrollampe einen Kalender durchblätterte. Er sei dann in die Hütte eingetreten, und der schwache *Schimmer*, der durch eine Türspalte drang, habe ihn leicht den Weg zur Türe finden lassen. Ob ein Nachtquartier für sechs Pfadfinder zu bekommen sei, habe er den Sennen ge-

fragt, und er habe es bewilligt. — Weiter marschierten wir bergauf. Von Zeit zu Zeit blitzte der *Strahl* der Taschenlampe auf.« — Die Wiederholung braucht nicht unbedingt und vollkommen wortgetreu zu sein, und da außerdem der Verlauf der Handlung leicht zu erfassen ist, sind auch die Schwierigkeiten der Wiedergabe leicht zu bewältigen.

Alle derartigen Uebungen werden gesammelt, sei es durch alle Schüler oder nur durch einen einzelnen, was für die spätere Wiederholung unerlässlich ist. Wer das System dieser Uebungen noch erweitern will, kann es sehr gut auch auf Wortfamilien ausweiten (Tätigkeitswörter mit Vorwort oder Vorsilbe, z. B. *ein-bringen, -tragen, -wenden, -flüstern usw.*). Bei fortgesetzter Durchführung der Uebungen kann der Erfolg nicht ausbleiben, da der Wortschatz der Schüler allmählich, aber sicher und zuverlässig erweitert wird.

Die sichere Beherrschung der wichtigsten grammatischen Regeln ist ebenfalls eine wesentliche Voraussetzung der Sprecherziehung, und was die Schule an Grammatikunterricht bietet, ist daher alles mittelbar oder unmittelbar auf das Ziel hingerichtet, die Gewandtheit im schriftlichen und — in unserer Absicht — mündlichen Ausdruck zu fördern. Deshalb sollen alle Fragen, die nur einem rein wissenschaftlichen Interesse dienen, unberücksichtigt bleiben; denn wir wollen, daß alle Kenntnisse und alle Fertigkeit praktisch anwendbar seien. Erörtern wir z. B. die Tätigkeitswörter, welche den Wemfall regieren, dann genügt es nicht, die Beispiele einfach aufzuzählen. Es werden Sätze geformt und durchkonjugiert bis zur restlosen Beherrschung. Es werden für das gleiche Tätigkeitswort verschiedene Objekte verwendet. Es werden für dasselbe Objekt verschiedene Verben benutzt, kurz, die Einübung der Regel geschieht unter allen nur irgendwie möglichen Anwendungsarten. Wie zu

Anfang bemerkt, ist ja das Hauptziel der mechanische und eigentlich unbewußte Gebrauch der Sprache, was eine Unmenge von Kleinarbeit, von mechanisch-technischer Vorbereitung verlangt. Alle Hilfsmittel, welche ein wohlüberlegter Anschauungsunterricht zuläßt, können außerdem verwendet werden: Uebersichtstafeln, Illustrationen, schematische Darstellungen und dergleichen mehr. — Erst wenn einmal die gründliche Beherrschung eines genügenden Wortschatzes sowie die unbedingte Sicherheit in den notwendigsten grammatischen Kenntnissen erreicht sind, können wir auch den Unterricht über Stilistik systematisch durchführen.

Gibt es nun in dieser wohlüberdachten Sprecherziehung eine Beschränkung hinsichtlich der Altersstufen? Wahrscheinlich nicht; denn je früher die Uebungen einzusetzen, umso eher kann die Fertigkeit erreicht werden. Diese Ausführungen und die gegebenen Beispiele betreffen natürlich eine höhere Altersstufe, sagen wir jene von elf bis vierzehn Jahren, aber grundsätzlich können geeignete Uebungen auch für die Kleinen und die Kleinsten ausgearbeitet und durchgeführt werden. Geben wir uns mit Freude und Gewissenhaftigkeit unserer schwierigen Aufgabe hin und arbeiten wir mit zäher Ausdauer und trotz gelegentlicher Mißerfolge und Enttäuschungen daran, unserem Jungvolk eine höchstmögliche Sprachbeherrschung zu vermitteln. Auf diese Weise leisten wir den Kindern einen schönen und wichtigen Dienst, da sie einst, dank unserer Hilfe, fähig sein werden, sich mit viel größerer Sicherheit im Leben zurechtzufinden.

*E*s ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muß auch tun.

(J. W. Goethe)